

Predigt über Matthäus 3, 13-17 (Pfr. O. Ruoß, 11.01. 2026)

Wissen Sie ihren Tauftag? Den Hochzeitstag wahrscheinlich – hoffentlich – schon, den Tauftag wohl eher nicht. Heute feiern wir den Tauftag Jesu. Den weiß man natürlich auch nicht genau. Aber seit der Alten Kirche wird am Sonntag nach Epiphanias, nach dem Dreikönigstag der Tauftag Jesu gefeiert. Quasi direkt nach der Geburt die Taufe Jesu, auch wenn da etwa 30 Jahre dazwischen lagen. Aber in der Taufe Jesu kommt manches noch mal auf andere Weise zum Ausdruck, was auch an Weihnachten wichtig ist. Dass nämlich Jesus wahrer Mensch ist, ganz Mensch, ganz an unserer Seite steht. Und gleichzeitig, dass in ihm Gott in einzigartiger Weise an unsere Seite tritt. Ich lese aus Matth 3, 13 – 17: *Auch Jesus kam aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14 Johannes wehrte sich entschieden dagegen: »Ich hätte es nötig, mich von dir taufen zu lassen, und du kommst zu mir?« 15 Aber Jesus gab ihm zur Antwort: »Lass es für diesmal geschehen! Es ist richtig so, denn wir sollen alles erfüllen, was Gottes Gerechtigkeit fordert[10].« Da willigte Johannes ein. 16 In dem Augenblick, als Jesus nach seiner Taufe aus dem Wasser stieg,[11] öffnete sich über ihm[12] der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. 17 Und aus dem Himmel sprach eine Stimme: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.«* (Neue Genfer Übersetzung (NGÜ).

1) Wahre Größe

Dass Jesus von Johannes getauft wurde, war den ersten Christen zum Teil recht peinlich. Man könnte das ja so verstehen, als ob Jesus in Johannes eine Autorität gesehen hätte, der er sich unterordnet. Und als ob er es nötig gehabt hätte, sich taufen zu lassen. Das älteste Evangelium, das Markusevangelium, erzählt die Taufe Jesu ganz unbefangen. Hier, im Matthäusevangelium, wird ein Dialog zwischen Johannes und Jesus vorgeschaftet. Johannes meint, eigentlich hätte er es nötig, von Jesus getauft zu werden und nicht umgekehrt. Damit wird fortgeführt, was Johannes schon vorher in seiner Predigt gesagt hat: Dass nach ihm einer kommen würde, da wäre er nicht einmal würdig, dem die Schnürenkel zu lösen. - Der frühere Essener Jugendpfarrer Wilhelm Busch erzählt einmal, wie seine Tochter ihm die Frage stellt: „Wer putzt eigentlich dem lieben Gott die Schuhe?“ Wilhelm Busch hatte darauf zunächst keine Antwort. Natürlich hätte er plattrealistisch antworten können: Viel zu naiv-anthropomorph gedacht, Gott hat natürlich gar keine Schuhe. Er hätte auch ein Märchen erzählen können, etwa: Es gibt im Himmel extra einen Schuhputzengel mit goldener Schuhcreme. Beides wäre der eigentlichen Tiefe der Kinderfrage nicht gerecht geworden. So hat er erstmal geantwortet: Ich weiß es nicht. Nach ein paar Tagen hat er eine Antwort gefunden, als er nämlich die Geschichte gelesen hat, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht. Und er hat seiner Tochter gesagt: Gott lässt sich gar nicht von irgendwem die Schuhe putzen, sondern umgekehrt: In der Person Jesu wäscht er den Menschen die Füße. Wahre Größe zeigt sich nicht, jedenfalls nicht nur darin, dass man herrscht. Sondern zumindest auch darin, dass man sich herunterbeugt zu den anderen. Genau das erzählt Weihnachten: Ein Gott, der sich herunterbeugt. Und davon erzählt auch die Geschichte von der Taufe Jesu. Jesus, einer, der nicht zu groß ist, um von einem anderen etwas zu empfangen. Der sich nicht zu schade ist, mit der Masse der Menschen im Schlamm des Jordan zu stehen. Dass Jesus sich von Johannes taufen lässt, das steht nicht im Widerspruch zu seiner Größe. Sondern seine Größe zeigt sich gerade darin, dass er sich auf eine Ebene begibt mit uns Menschen, ganz mit uns solidarisch wird. Wahre Größe zeigt sich, wenn man auch klein sein kann, weil man nur so den Kleinen nahe sein kann. Das gilt zumindest auch ein Stück weit für unser menschliches Miteinander. Die größten Führungspersönlichkeiten mit der größten Autorität sind für mich Menschen, die sich nicht zu schade sind, mit anzupacken, die sich nicht über die anderen erheben, über Kinder und Jugendliche, über Schwächere und Untergebene. Unsere Welt wäre ein deutlich besserer Ort, wenn die, die groß sind, die great sind oder es sein wollen, wenn die sich auch klein machen würden. Und nicht andere klein machen, um dadurch größer zu erscheinen, rücksichtslos das Völkerrecht brechen für die Durchsetzung eigener Großmachtsansprüche, nur, weil sie es können. In einem Lied heißt es: „Wahre Größe zeigt wer auch dienen kann.“ Dieses Zeichen wahrer Größe gilt bei uns Menschen, das gilt insbesondere aber auch für Gott, ja, das ist ja das Spezifikum des christlichen Glaubens: Glauben an einen Gott, der so groß ist, dass er klein werden kann.

Stellen Sie sich diese Szene von der Taufe mal bildlich vor: Jesus steht da im Schlamm des Jordan. Ganz nah bei den anderen Menschen. Die jüdische Dichterin Else Lasker-Schüler hat einmal gesagt: "Der Mensch, das sonderbare Wesen: mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen." Das gilt in besonderer Weise für diesen einen: Mit den Füßen steht Jesus da im Schlamm, ganz bei uns in den Niederungen des Menschseins. Aber gleichzeitig mit dem Kopf in den Sternen, im Himmel, ganz bei Gott. Denn davon erzählt die Geschichte dann ja weiter, dass der Himmel sich über ihm öffnet. Jesus verbindet Erde und Himmel miteinander. "Der Mensch, das sonderbare Wesen: mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen." Von Jesus her soll das auch für uns gelten. Glaube darf nicht abgehoben machen, lässt einen nicht über den Dingen schweben. Die Füße auf der Erde, die Füße im Schlamm, mit allem menschlich-allzu Menschlichen. Aber wenn wir uns an Jesus orientieren,

dann ist die Erde nicht genug, ist sie nicht die ganze Wirklichkeit. Sondern dann gibt es zugleich eine Ausrichtung nach oben, zu Gott hin. Zu dem Gott, der so groß ist, dass er klein werden kann. Und dessen Himmel nicht verschlossen ist, sondern sich öffnet. Dazu ein 2.

2) Die Taufe Jesu

Nach der Taufe tut sich der Himmel auf und Jesus sieht den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Als ein Freund von mir in seine Pfarrstelle eingeführt wurde, sprach der katholische Kollege ein sehr charmantes Grußwort. Mein Freund hat eine hohe Stirn, man könnte auch drastischer sagen: Er hat schon eine ziemliche Glatze. Der katholische Kollege sagte sinngemäß, dass er viel Positives von meinem Freund erwarte. Er habe ja schließlich eine gut ausgeprägte Landebahn für den Heiligen Geist. Und so tröste ich mich manchmal, wenn die Haare auf dem Kopf weniger werden: Die Landebahn für den Heiligen Geist wird größer. Ich finde das als Bild durchaus passend. Dass es so ist, dass der Heilige Geist uns manchmal berührt, prägt, bestimmt. Gewissermaßen auf uns landet. Aber dann sind da auch wieder ganz andere Geister und Einflüsse, die unsere Landebahn benutzen. Deswegen müssen wir immer neu um den Heiligen Geist bitten, dass er uns prägt. Das besondere an Jesus, das, was ihn einzigartig macht, das kann man vielleicht so umschreiben: Dass der Heilige Geist, dass Gottes Gegenwart und Kraft, nicht nur punktuell bei ihm da ist und in ihm wirkt. Sondern dass Jesus dauerhaft und umfassend vom Heiligen Geist erfüllt ist. Und deswegen in ihm und durch ihn Gott selbst präsent ist. Und er so in ganz einzigartiger Weise der geliebte Sohn des Vaters im Himmel ist, wie es in der Tauferzählung heißt: „**Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**“

Der Heilige Geist erscheint in der Gestalt einer Taube. Im Hohenlied Salomos werden die Blicke der Geliebten mit „Tauben“ verglichen (Hld 4,1). Und in Griechenland stand die *Taube* im Zusammenhang mit der Liebesgöttin Aphrodite und diente als Botenvogel der Liebe. Der Heilige Geist in Gestalt der Taube - auch hier ist seine Botschaft ja eine Liebesbotschaft: „Du bist mein lieber, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Diese Szene wird oft als Berufungsvision Jesu bezeichnet. Denn nach seiner Taufe beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Aber diese Berufung beinhaltet keinen Auftrag, keine Botschaft, die Jesus dann weitergeben soll. Sondern eine Liebeserklärung. Jesu Wirken und Handeln erwächst aus der Erfahrung der ganz tiefen Verbundenheit mit dem Vater im Himmel. Ich bin davon überzeugt, dass das auch bei uns so ist. Dass positives Handeln und Wirken aus dem Zuspruch von Liebe und Verbundenheit erwächst. Dass der Zuspruch von Liebe, Freundschaft und Wertschätzung positive Energien freisetzt. Deswegen ist das eine Frage, die wir uns mal öfter stellen sollten: Wann haben wir zum letzten Mal unseren Kindern gesagt: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter. An dir habe ich Wohlgefallen.“ Wann haben wir so etwas zum letzten Mal zu unserem Partner oder Partnerin gesagt, zu einem Freund? Solcher Zuspruch setzt Energien und Kräfte frei. Und das gilt erst recht, wenn wir diesen Zuspruch von Gott bekommen. Denn auch wenn Jesus in ganz besonderer Weise der geliebte Sohn ist, an dem Gott sein Wohlgefallen hat, so dürfen wir doch seine Schwestern und Brüder und damit eben auch Kinder des Vaters sein. Und vielleicht erinnern Sie sich noch an die Weihnachtsgeschichte, wo die Engel auf dem Feld genau davon sprechen, dass wir alle Menschen seines Wohlgefallens sein dürfen. In unserer Taufe wird uns das zugesprochen und deswegen noch als letzter Gedanke:

3) Jesu Taufe und unsere Taufe

Wenn in England Kinder der königlichen Familie getauft werden, dann wird dabei Jordanwasser benutzt. Nun ist das ja nicht besser als Wasser aus der Themse oder aus der Ruhr. Aber das Jordanwasser bringt etwas zum Ausdruck: Christliche Taufe ist Ausdruck der Verbundenheit mit Jesus. Ich steh gewissermaßen neben ihm am Jordan. Oder besser umgekehrt: Er steht neben mir. Paulus sagt einmal: Wie man in der ursprünglichen Form der Taufe unter Wasser gedrückt wird, so sterben wir in der Taufe mit Christus. Und wie man dann wieder heraufkommt, so gilt, dass wir mit ihm auferstehen. Taufe drückt eine ganz enge Verbundenheit aus, die unser ganzes Leben umfasst und mit diesem Leben nicht endet. Paulus schreibt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum - ob wir leben oder sterben gehören wir zu diesem Herrn. Diese Verbundenheit kommt sehr schön zum Ausdruck in einem frühchristlichen Kirchbau auf Rhodos. Darin befindet sich ein in den Fels gehauenes Taufbecken in Kreuzform. Das Kreuz ist nach Osten ausgerichtet. Bei der Taufe, so vermutet man, stieg der Täufling am Ostermorgen mit dem Täufer am unteren Ende des Kreuzes in das Taufbecken. In der Mitte des Kreuzes fand die Taufe als Untertauchen statt. Dann schritt der Täufling weiter durch das Kreuz und stieg aus dem Taufbecken heraus - in das Licht der aufgehenden Sonne hinein. Eine eindrückliche Zeichenhandlung für die Verbundenheit mit Jesus, das mit ihm Sterben und mit ihm Auferstehen. - Es ist ja wahrscheinlich auch bei Ihnen nicht so, dass wir dieses Verbundensein mit Jesus immer fühlen und spüren würden, vielleicht dieses manchmal auch gar nicht glauben können. Deswegen ist es gut, dass wir dieses Zeichen der Taufe haben. Wenn Martin Luther in Anfechtungen und Krisen war, dann hat er oft mit Kreide 2 Worte auf seinen Tisch geschrieben: Baptizatus sum: Ich bin getauft. Ich bin getauft, ich mit Jesus verbunden, ob ich es gerade spüre oder nicht, ob ich es gerade glauben kann oder nicht. Ich bin getauft, ich bin mit ihm verbunden. Und durch ihn sagt Gott mir: Du bist mein lieber Sohn, du bist meine liebe Tochter, an dem ich Wohlgefallen habe. Amen